

durch eine minutiöse Analyse der verwendeten Ornamentformen unterstrichen, wobei den Katalog (S. 143–173) auch Umzeichnungen der Motive (S. 177–208), Überlegungen zu Herkunft und Verbreitung der einzelnen Elemente (S. 53–106) und ein Abbildungsapparat begleiten, in dem die Zierseiten zwar nur klein, aber dafür vielfach erstmals überhaupt in Farbe reproduziert werden (S. 211–230). Für die Verknüpfung mit Saint-Bertin bieten zwei der sechs Handschriften aussagekräftige Hinweise: der Berliner Ludwigspsalter durch die in seiner (unvollständig überlieferten) Litanei aufgenommenen Heiligen, insbesondere Bertinus und Audomarus, die Augustinus-Handschrift in Saint-Omer durch das auf Saint-Bertin Bezug nehmende Widmungsgedicht des Stifters Regnolfus (S. 50).

Durch die Entwicklung der Schmuckformen geklärt erscheint auch die relative Chronologie der Gruppe, weniger eindeutig ist ihre Datierung. In der Forschungsgeschichte hat dafür stets die Identifizierung jenes ‚rex Hludovicus‘ den Ausschlag gegeben, auf den die Widmung des Berliner Psalters zu beziehen ist (S. 34f.). Man hat sie aufgrund der genannten historischen Verbindungen zu Saint-Bertin auf Ludwig den Frommen, angesichts des für diesen innerhalb des in Frage kommenden Zeitraums nur ausnahmsweise belegten Königstitels aber mehrheitlich auf Ludwig den Deutschen bezogen. Entsprechend wurde auch das nachgetragene Bild eines knienden Herrschers, der vor dem Gekreuzigten die Insignien seiner Macht abgelegt hat, sowohl auf Ludwig den Frommen als auch auf seinen gleichnamigen Sohn

bezogen. Inzwischen hat Fabrizio Crivello nachweisen können, dass der kniende Herrscher als ARNOLF(us) bezeichnet und demgemäß als Bild Kaiser Arnulfs anzusprechen ist (Ein Name für das Herrscherbild des Ludwigspsalters, in: *Kunstchronik* 60, 2007, S. 216–219). Arnulf muss die Handschrift von seinem Vater, Ludwig dem Deutschen, geerbt haben, was freilich nicht ausschließt, dass dieser seinerseits sie von seinem Vater und nicht direkt aus Saint-Bertin bezogen hat. Die Antwort darauf ist offenbar in erster Linie aus kunsthistorischen Argumenten abzuleiten.

Was die Einordnung des ornamentalen Schmucks zu dieser Frage beitragen kann, hat Westphal in ihrer Studie zu klären versucht. Aus stilistischen Gründen tritt sie für die Frühdatierung ein und bezieht die Widmung trotz des Königstitels auf Kaiser Ludwig den Frommen. Insofern wird geleistet, was der Untertitel verspricht, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Eine Auseinandersetzung mit dem Text der Handschrift erfolgt nicht. Für die Litanei des Ludwigspsalters etwa steht dem Interessierten jetzt in der textwissenschaftlichen Untersuchung von Astrid Krüger eine nahezu gleichzeitig erschienene Edition zur Verfügung (*Litanei-Handschriften der Karolingerzeit*, MGH Hilfsmittel 24, Hannover 2007, hier: S. 589–591; der *Wolfenbütteler Psalter* selbst enthält keine Litanei). Eine Synthese der methodischen Ansätze darf von dem in Vorbereitung befindlichen 7. Band der Karolingischen Miniaturen erwartet werden.

München

Matthias Exner

Reformation und Frühe Neuzeit

Bächtold, Hans Ulrich, Jörg, Ruth, Moser, Christian (Hrg.), Heinrich Bullinger. Schriften zum Tage, Studien und Texte zur Bullingerzeit, Bd. 3, CH-Zug, Achius Verlag, 2006, 213 S., Paperback, 3-905351-12-9

This volume contains several of the *Vorträge* presented by Bullinger and his fellow pastors to the Zurich Council over the course of Bullinger's long career as head of that city's church. All 26 of the documents are included in Volume 6 of the recently published edition of Heinrich Bullinger's selected works in modern German. This book reproduces the documents in their original language and so is intended for scholars wanting to use the original text as well as for students seeking

to improve their reading knowledge of early modern Swiss German.

The *Vorträge* cover a wide range of topics that illustrate the overlapping responsibilities of church and magistrate in the decades after the Reformation. Several of the documents concern the proper oversight and use of secularized church property, especially for the support of schools and the provision of poor relief. Others concern the Council's responsibility to preserve good morals, whether by abolishing church festivals, prohibiting usury, or enforcing edicts against drunkenness and licentious behavior at weddings and other celebrations. Bullinger did not hesitate to express the ministers' opinions on more clearly political issues, where he felt that the Council's

decisions would have some impact on the church. This was true not only in his rejection of an invitation to meet with Luther in 1536 or to attend the Council of Trent in 1562, but more pointedly in his opposition to sending troops to fight against the Turks in 1532 or to enter into an alliance with France in 1549.

Several of the memoranda are interesting for the light they cast on the practical administration of the Zurich church and the pastors' struggles against remnants of medieval religious beliefs and practices. Thus the pastors argued that bones should be buried rather than preserved in charnel houses, where they had given rise to the abuses associated with the papacy, and they criticized the association of bell-ringing with a host of religious practices rejected by the Reformed church, such as the recitation of the Ave Maria upon hearing the Vespers bell. Bullinger's tract against magic is a particularly interesting example of this group. Not published during Bullinger's lifetime, the short treatise probably originated as a sermon and so differs in genre from the other documents included in the volume, but it sheds light on the Zurich reformer's response to the increase in witch trials throughout the Swiss Confederation at the beginning of the 1570 s.

One of the striking features of these documents is Bullinger's use of history as a means of argumentation. He often explained to the Council how a certain practice originated in the customs of the early church and was then perverted by the papal church and so, depending on the situation, it should be either restored to its original purpose or abolished because it could not be rescued from the abuses that now surrounded it. Bullinger's hostility to the Roman church and its supporters is also a consistent theme, from his criticism of the Five Catholic *Orte* and his recommendation for an alliance among the Swiss Reformed in the wake of the Second Kappel War to his condemnation of „the pope's doctrine" as that of the Antichrist in his farewell letter to the Council, read after his death in 1572.

Each document is prefaced with a brief introduction that explains the context, and sometimes the impact, of that particular presentation to the Zurich Council. Most of the documents themselves are only a few pages in length, and annotations within the texts are kept to a minimum. Because it is published in paperback, this book is a relatively inexpensive text well suited to introduce students to concrete examples of the many problems and frictions that arose in the wake of the Reformation, as the secular magistrate assumed a host of duties that had belonged to the medieval church.

Lincoln

Amy Nelson Burnett

Bahlcke, Joachim: Ungarischer Episcopat und österreichische Monarchie. Von einer Partnerschaft zur Konfrontation (1686–1790). Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas. Band 23, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2005, 516 S., Geb., 3-515-08764-8.

Nur selten kommt es vor, dass ein international bekannter und anerkannter ausländischer Geschichtswissenschaftler sich der Forschung irgendwelchen Gebietes der ungarischen Geschichte annimmt. Der Professor der Universität Stuttgart, Joachim Bahlcke, nimmt die Auseinandersetzungen zwischen dem ungarischen katholischen Klerus und dem habsburgischen Staat im achtzehnten Jahrhundert unter die Lupe. Die Tiefe seiner Bearbeitung, die Methode seiner Analyse reichen auch den ungarischen Geschichtswissenschaftlern zum Vorteil.

In der auf bedeutender Fachliteratur und auf archivarischen Forschungen aufgebauten Monographie umreißt der Autor ein umfassendes Bild über die Verhältnisse der geistlichen Führungsschicht und der habsburgischen Monarchie in der Frühneuzeit, das in drei Abschnitten dargelegt wird. Erstens befasst er sich mit der Rechtsstellung und dem Werdegang der ungarischen hohen Geistlichkeit, sowie mit der kirchlichen Geographie und deren Eigenheiten vom Mittelalter bis zum achtzehnten Jahrhundert. Für einen des interessantesten Teiles des Abschnittes gilt die Schilderung der fünf ausgewählten Karrierewege, durch die wir in den im achtzehnten Jahrhundert beherrschten Tendenzen einen Einblick bekommen können.

Die nächste Einheit umfasst die Zeit vom Jahre 1686 bis zum Jahre 1750. Die Erfolge des Rückeroberungskrieges, der Rákóczi-Aufstand, die Wiederbevölkerung des Banats (Südostungarn) und die Pragmatische Sanktion stellten nicht nur die habsburgische Regierung, sondern auch den ungarischen Klerus vor die neuerlichen Aufgaben. Am Bund der zwei Parteien kamen Anrisse zur Zeit der Kuruzenbewegung auf, die sich wegen der im Banat ausgeübten habsburgischen Kirchenpolitik weiter vertieften.

Der dritte Abschnitt behandelt den Widerstand der geistlichen Führungsschicht gegen den habsburgischen Staat. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebten die alten Widerstandsformen und die solidarischen Phänomene gegen eine souveräne Staatsmacht auf. Bei der genauen Analyse des Prozesses weist der Autor darauf hin, dass das ständische Selbstbewusstsein des geistlichen Standes durch diese Auseinander-